

Antwort auf die Provokationen der Lappo-Fischhändler

Moskau, 13. Mai. Als Antwort auf die Provokationen der finnischen Fischhändler, die in Finnland unaufrichtig gegen die U.S.S.R. liegen, fanden in den Räumern des Leningrader Bezirkes zahlreiche Meetings und Massenversammlungen statt.

In einer Massenversammlung finnischer Arbeiter Leningrads, die zusammen mit den Vertretern der benachbarten finnischen Kollektivwirtschaften abgehalten wurde, wurde folgende Resolution angenommen:

„Bei den Kriegsvorbereitungen gegen die U.S.S.R. spielt unser Nachbarland Finnland eine bedeutende Rolle. Die auf Initiative der Westfischen durchgeführte Kollektivierung in der Sowjetunion hat eine neue Welle läugerischer Verleumdungen seitens der Fischhändler hervorgerufen. Die finnischen Fischhändler verlangen die „Befreiung“ Ingermanlands, aber wie können wir sehr gut an die „Befreiung“ erinnern, die die finnischen Wehrgardisten im Jahre 1920 der wertvollen Bevölkerung Ingermanlands brachten. Die unaufrichtige Seite gegen die Sowjetunion beantwortet wir durch ein verstärktes Tempo des sozialistischen Aufbaus und durch die Stärkung der Wehrfähigkeit der U.S.S.R.“

Die Kollektivwirtschaftler des Dorfes Nikulasski, im Bezirk Kuimolow erklärten in einer Entschliebung:

„Die Westfischen Ingermanlands werden einen Ueberfall der finnischen Fischhändler auf die Sowjetunion nicht zulassen. Die wegen der Fischhändler über die Zwangsollektivierung und über die nationale Unterdrückung der Ingermanländer beantworteten Kollektivwirtschaftsbauern und Landarbeiter mit einer noch heftigeren Arbeit zur Durchführung der kompakten Kollektivierung und der Liquidierung des Kapitalismus als Klasse.“

Ähnliche Resolutionen wurden in zahlreichen anderen Versammlungen der Bauern und Arbeiter des Leningrader Bezirkes gefasst.

Deutsche Arbeiter am 1. Mai in Moskau



Grundlegende Umgestaltung des Genossenschaftshandels in der Sowjetunion

Die Rationierung des Abjages industrieller Produkte wird aufgehoben — Tausende neuer Lebensmitteläden zwecks Verbesserung und Beschleunigung der Versorgung

Moskau, 13. Mai. Eine grundlegende Umgestaltung des sowjetischen Konsumgenossenschaftswesens ist in Vorbereitung, wie einem Schreiben an die Kommunistische Partei, die Wirtschaftler, Genossenschaftler und andere Organisationen zu entnehmen ist, das von Molotoff, dem Vorkandidaten des Rates der Volkskommissare, Stalin, dem Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Selenski, dem Vorsitzenden des Zentralsowjets, unterzeichnet ist.

Nach einem Hinweis auf die enorme Entwicklung des Warenverkehrs in Sowjetrußland wird in dem Schreiben festgestellt, daß im Genossenschaftswesen — nach Verdrängung des Privathandels — der Grundgedanke kaufmännischer Berechnung in der Annahme außeracht gelassen wurde, daß die Voraussetzungen für einen Uebergang zum direkten Warenverkehr bereits gereift seien; die Verdrängung des Privathandels habe aber gerade eine allseitige Entwicklung Sowjetrußlands und seines Genossenschaftshandels voraus. Die Rationierung des Abjages industrieller Produkte und das System des Warenabjages sollen zwecks besserer Versorgung der Bevölkerung und zwecks Beschleunigung des Warenverkehrs aufgehoben werden.

Weiter wird diesem Schreiben zufolge die Genossenschaftsorganisation aufgefördert, in Moskau mindestens 200, in Leningrad und im Donezbecken mindestens je 50, in Charkow, Kiew, Krasnodar, Kischinew, Krasnodar, Krasnojarsk, Leningrad, Minsk, Stalingrad, Sverdlowsk, Odessa, Tscheljabinsk mindestens je 100 und in anderen Großstädten und Industriezentren der Sowjetunion mindestens je 80 neue Lebensmittelgeschäfte zu eröffnen.

Die Feststellung und Befriedigung der Anforderungen der Bevölkerung der verschiedenen Gegenden auf verschiedene Waren

soll unter Kontrolle gewählter unterer Genossenschaftsorganisationen erfolgen. Die Löhne der Genossenschaftsfunktionäre sollen erhöht und zugleich eine Prämie nach Maßgabe des Handelsumsatzes eingeführt werden. 150.000 Genossenschaftsfunktionäre werden neu ausgebildet. Die Durchführung dieser Maßnahmen muß in Moskau, Leningrad, Charkow und im Donezbecken bis 15. Mai, für die übrigen Gegenden bis 15. August durchgeführt werden.

Für die Opfer der Ueberschwemmungs-Katastrophe in der Ukraine

Moskau, 13. Mai. Der Volkskommissar der Sowjetunion hat 10 Millionen Rubel aus dem Reservefonds zur Unterstützung der Opfer der Ueberschwemmung in der Ukraine zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitslosigkeit in Bombay

London, 13. April. Auf der am 9. Mai in Bombay abgehaltenen Tagung des Generalkonvents des Verbandes der Eisenbahner Indiens wurde berichtet, daß noch immer 8000 Arbeiter der G.W. Bahn nach dem letzten Streik nicht wieder eingestellt worden sind.

Die heutigen „Times“ berichten, daß außer den Eisenbahnen „das Ausmaß der Arbeitslosigkeit in Bombay täglich anwächst“.

Präsidentenwahl in Frankreich

Paris, 13. Mai. Das Ergebnis des ersten Wahlgangs der Präsidentenwahl lautete: für Briand 391, für Doumer 452. Der Abgeordnete Ganneff erhielt 39, der Kommuniste Cahin 9 Stimmen.

Insgesamt gaben 902 Abgeordnete und Senatoren ihre Stimme ab. Es finden Stichwahlen statt. Man ist über das Ergebnis böse erstaunt und betont, daß die Aussichten Briands nunmehr stark gesunken sind. Man rechnet allgemein mit der Wahl Doumers im zweiten Wahlgang.

Die Wirtschaftskrise in England

London, den 13. Mai. Heute wurde der Obersten Handelskommission für den Monat April bekanntgegeben. Er zeigt, daß die Einfuhr im Vergleich zum April im vorigen Jahre um 13.895.321 und die Ausfuhr um 14.978.938 abgenommen haben. Im Vergleich zum April 1929 ist die Einfuhr um 24.108.300 und die Ausfuhr um 27.761.882 gestiegen.

Am meisten macht sich das Sinken im Werte der Ganz- und Halbjährliche bemerkbar. Die Summe war um 12.377.790 geringer als im April vorigen Jahres.

Indios im Aufstand

London, den 13. Mai. Nach einer Meldung aus La Paz (Bolivien) haben sich 15.000 Indianer der Tucuman- und der Cacacha-Gruppe gegen die Regierung erhoben. Im letzteren Bezirk soll es zu Kämpfen gekommen sein. Die Regierung hat Truppen entsandt, um den Aufstand niederzuschlagen.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Maitagen 1929
Von Klaus Neukrantz
Copyright Internationaler Arbeiterverlag

Fortsetzung

„Sehr richtig...“

„Wollt ihr die Millionen Kollegen, die noch nicht klar die feindselige Rolle der Gewerkschaftsbürokratie erkannt haben, endlich im Stich lassen und diesen Kerlen in die Hände geben...? Nein, umgekehrt, Genossen — gerade jetzt vor dem 1. Mai müssen wir die sozialdemokratischen und parteilosen Kollegen und Kolonnen in den Branchenerfassungen, im Betrieb, auf der Straße, in der Bahn, in den Einkaufsstellen usw. harmonisieren, damit jetzt dieselben Berliner Gewerkschaften zum 1. Mai einen Aufruf ertönen, in dem sie die Sten haben zu sagen: „Unserentsprechliche Stellen fordern zur Demonstration auf. Kein freier Gewerkschaftler nimmt an diesen Demonstrationen teil...“

„So sehen die aus...“

„Einen Dreck werden wir denen!“

Die Zurückhaltung, die bei jedem Vortrag zunächst auf der Veranstaltung liegt, war verschwunden. Jetzt waren sie warm geworden, alles redete durcheinander. Am Ausgang bildete sich eine richtige Diskussionsgruppe, die den Referenten überhört verzeihen hatte.

Hermann klopfte energisch mit dem Bleistift an das Glas. „Genossen, — so geht bei euch nicht... Ich bitte um Ruhe, bis der Referent fertig ist... nachher könnt ihr euch ja zur Diskussion melden!“

Einige Lachen — dann wurde es wieder still.

„Genossen, ich will zum Schluß kommen. Im vergangenen Jahre haben die Gewerkschaftsführer und die SPD bei der Demonstration auf der Treptower Wiese gesehen, daß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition mit ihren Forderungen und ihrem Plan das Gesicht der Demonstration beherrscht hat. Aus einer reinen Kundgebung war durch unseren Einfluß und die Arbeiterkraft, die hinter uns steht, eine politisch-revolutionäre Kampfdemonstration geworden. Genau so würde in diesem Jahre eine Demonstration in den Straßen Berlins aussehen, wie gering der

Einfluß der Referenten auf die Massenbewusste Arbeiterschaft ist, es würde ein Kampfzug unter den roten Fahnen der Kommunistischen Partei werden. Eine solche mächtige Kundgebung, die sich natürlich in erster Linie gegen den Bereidungssturz der sozialdemokratischen Koalitionsregierung richten würde, kann aber die SPD nicht gebrauchen. Aus Angst davor haben sie ihren Genossen Polizeipräsidenten beauftragt, die Maidemonstration zu verhindern. Aber, Genossen...“, er hob seine Stimme und tief laut: „Wir liegen uns als Berliner Arbeiter von keinem Wilhelm und wir werden uns von keinem Jörgisdel die Straße verbieten lassen.“

„Stano!“

„Richtig...“

„Ich wiederhole... wir werden am Mittwoch auf die Straße gehen. Unbewusst werden wir uns unter den Augen einer von unseren Großen bis an die Zähne bewaffneten Polizei, die unter der Führung eines Sozialdemokraten steht, die Straße erobern...“

„Jawoll, bei werden wir...“

Der Arm des Referenten streckte sich wie zu einer beschwörenden Anklage über die Köpfe der Arbeiter: „Genossen...“, wenn die SPD in „Vorwärts“ in einer Front mit den reaktionären Zeitungen mit ihren maßlosen Lügen und Verleumdungen über die angeblich von der KPD „gewollten“ Todesopfer den Hauptkatheten eines Raufes, eines Riesehelder Seewing an die grauen Hausfronten der Berliner Arbeiterquartiere, so wird — wie in Sowjetrußland — einmal die Geschichte der Revolution über diese mit rotem Arbeiterblut besudelten Schergen das Gericht der Vergeltung halten...! Genossen, vergeht nicht, daß es auch ein 1. Mai war, als 1919 im Auftrage und unter Führung einer sozialdemokratischen Regierung die weißen Garben des Faschismus in München zur blutigen Niederschlagung der Räteregierung einmarschierten! — Keine Provokation wird von davon abhalten, die Arbeiterkraft zur Kampfemonstration am 1. Mai auf die Straße zu rufen und unsere Pflicht als Führer der revolutionären Proletariats zu erfüllen...!“

„Bravo... die Köpfer Rike wird schon da sein...“

Die Spannung hatte sich gelöst. Erregte Worte schwirren durch den von Tabakrauch fast undurchsichtig gewordenen Raum. Hermann erhob sich. „Genossen... ihr habt das Referat des Genossen gehört. Wir kommen zur Diskussion... wer wünscht das Wort?“

Er sah in die Versammlung. Niemand meldete sich. In jedem war eine ganze Menge, aber niemand machte gern den Anfang. Das war immer so. Einer ermunterte den anderen... „Jupp, lang an...“, „nee, zuerst kann Otto reden...“, „na los, Otto!“ Kurt erhob sich und sah zu Hermann herüber.

„Der Genosse Zimmermann hat das Wort.“

Kurt hing langsam und etwas schwerfällig an. Auf dem Rau, bei den Kollegen, konnte er besser reden. „Genossen... vielleicht gehört das nicht ganz zum Thema, aber ich meine, wenn wir uns mit den Gewerkschaften beschäftigen, dann müssen wir auch über die Betriebe reden. Bei uns Bauarbeiter der Loden am Mittwoch klappt, wagt ihr ja. Andere Bauarbeiter sind geflohen zur Demonstration. Aber wie steht es mit den anderen Betrieben in Berlin? Soviel ich weiß, liegen bis jetzt 650 Betriebe von Massenorganisationen und Betrieben, darunter von Gewerkschaftsorganisationen großer Werke, vor, die wegen des Demonstrationenverbot protestiert haben. Der ist sehr viel, aber noch lange nicht genug. Wir haben hier im Jellenbereich verschiedene Betriebe, in denen zum Teil auch kommunistische Betriebszellen existieren. Was ist da los... warum hört man da nichts? Wir müssen die Tage bis Mittwoch dazu benutzen, um den Loden in Schwung zu bringen. Vielleicht erzählt uns Hermann dazu noch, was unternommen werden soll...“

Er setzte sich wieder hin. Hermann antwortete ihm sofort darauf. In einigen Betrieben waren Betriebsversammlungen vorbereitet, die noch in dieser Woche stattfinden sollten. Es stand schon fest, daß mit geringen Ausnahmen überall die Arbeit am Mittwoch im Jellenbereich des Köpfer Viertels ruhen würde. In einem Fall hatte sich der sozialdemokratische Betriebsrat gemeldet und der Betriebsrat erklärt, daß im Interesse der vorliegenden Aufgabe die Produktion nicht unterbrochen werden darf.

„Ein feiner Betriebsrat...“

„Was kriegt er dafür von der Direktion?“

Man würde versuchen, durch Flugblätter trotzdem die Forderung zur Arbeitniederlegung zu veranlassen.

Eine Wortmeldung nach der anderen kam jetzt. Sogar der alte Hübner, der unterdessen gekommen war, sprach in der Diskussion. Hermann sah mit Schrecken die lange Rednerliste. Nach einer Stunde beantragte er mit Rücksicht auf die Arbeiter die heute noch erledigt werden mußten, Schluß der Debatte.

(Fortsetzung folgt)